

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellenangebote und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 303

Stolp, Dienstag, den 28. Dezember 1926

50. Jahrgang

Die Regierung und der „Gnadenakt“.

Schwächliche Haltung infolge von Uneinigkeit.

Berlin, 27. Dezember. Wie gemeldet, wollte die französische Regierung die Begnadigung der in Landau verurteilten Deutschen zunächst von der Zurücknahme des deutschen Revisionsantrages abhängig machen. Wenn sie sich dann doch entschlossen hat, das Begnadigungsdekret zu unterzeichnen, so dürfte das wohl darauf zurückzuführen sein, daß die deutsche Regierung in den diplomatischen Verhandlungen, die am Weihnachtabend und den darauffolgenden Vormittag in Paris noch weitergingen, erfreulicherweise festgeblieben und die Zurückziehung des Revisionsgesuches abgelehnt hat. Dies wird in hiesigen rechtsstehenden politischen Kreisen auch anerkannt. Nicht einverstanden ist man dagegen mit der Art, wie die deutsche Regierung oder wenigstens ein Teil derselben den Begnadigungsakt aufgenommen hat. Es unterliegt leider keinem Zweifel mehr, daß sich gewisse sehr maßgebende Regierungsstellen sozusagen mit dem Brocken, den man uns hingeworfen hat, abspitzen lassen wollen.

Es besteht anscheinend eine tiefgehende Divergenz in den Ansichten der Regierungspresse, die wohl nicht anders gedeutet werden kann, als daß sie der Ausdruck einer gleich weitgehenden Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts, in erster Linie zwischen Kanzler und Außenminister ist. Während Herr Marx offenbar „bölig befriedigt“ ist, scheint Herr Dr. Stresemann mehr geneigt zu sein, dem Verlangen des deutschen Volkes nach wirklicher Genugtuung Rechnung zu tragen. Diese Meinungsverschiedenheit hat sich nun aber anscheinend leider zunächst dahin ausgewirkt, daß die in Paris eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen weiter fortgesetzt werden. Jedenfalls steht fest, daß Herr von Hoesch keinerlei neue Instruktionen aus Berlin erhalten hat und daß von den zuständigen Berliner Stellen auf alle Fragen, ob die diplomatische Diskussion über den Landauer Fall überhaupt wieder aufgenommen werden soll, nur ausweichende, keineswegs aber positive Antworten gegeben werden.

Demgegenüber ist an der Forderung unbedingt festzuhalten, daß die diplomatischen Erörterungen des Landauer Falles mit dem „Gnadenakt“ der französischen Regierung unter keinen Umständen abgeschlossen sein dürfen. Sie wieder in Gang zu bringen, ist vor allem Sache des Außenministers, der sich nicht damit begnügen darf, daß die ihm nahestehende Presse weitere Genugtuung verlangt, während er selbst sich durch die Widerstände innerhalb des Kabinetts die Hände binden läßt.

Die deutsche Presse zum „Gnadenakt“.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: „Für Deutschland bleibt die Forderung bestehen, daß Rouzier gerichtlich bestraft werden muß. Solange dem einfachsten Rechtsempfinden nicht Genüge geschieht, solange bleiben alle Behauptungen von Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich gegenstandslos. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt unter der Überschrift: „Genugtuung — nicht Gnade!“ „Durch die Begnadigung der Verurteilten ist die tiefe Erbitterung des deutschen Volkes über das Landauer Urteil wenigstens zu einem Teil gemildert worden, aber weder für uns noch für Frankreich kann der erschreckende Fall mit diesem Gnadenakt erledigt sein. Wir müssen Genugtuung fordern für die uns in Landau angetane Schmach und diese Genugtuung kann in nichts anderem bestehen, als in der schmerzlichen Räumung des besetzten Gebietes. Die Politik des friedlichen Ausgleichs kann nicht zum Ziel führen, solange es einseitige Militärs in der Hand haben, die Politik der leitenden Staatsmänner zu sabotieren, so oft und so gründlich es ihnen beliebt.“ So schreibt auch die „München-Augsburger Abendzeitung“, daß eine Begnadigung nicht auch eine Aufhebung des Urteils bedeute. Deshalb könne sich Deutschland nicht mit der Befreiung der üblichen Begnadigungsbedingungen eines mit Befriedigungspolitik unberechenbaren Zustandes zufriedengeben, sondern müsse auf die Befreiung der Ursachen bedarren. Solange die fremde militärische Besetzung wie ein Pfahl im Fleische des deutschen Volkes stehe, könne von einer deutsch-französischen Verständigung keine Rede sein. — Auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben, daß eine ausreichende Sühne für das Schandurteil von Landau in dieser Begnadigung der Deutschen schwerlich zu erkennen sei, so lange Rouzier unbestraft bleibt. Nicht Begnadigung, sondern Aufhebung des Urteils bleibe die deutsche Forderung. Nur die „Germania“ ist zufrieden: „Unverhohlen können wir unsere Befriedigung äußern, daß der schnelle französische Begnadigungsakt das Urteil aus der Welt geschafft hat (!). Es scheint uns das Richtige, den Fall jetzt als befriedigend abgeschlossen zu betrachten. Daß eine Regierung Poincaré mit Ministern wie Marin und Lardieu die Begnadigung vorge schlagen hat, ist ein Beweis dafür, wie stark allen Hemmungen zum Trotz die Idee der Verständigung im französischen Volk Wurzel gefaßt hat.“

Was die „Germania“ hiermit zu erreichen hofft, ist schleierhaft. Will sie sich bei Poincaré im Gegensatz zu der gesamten

sonstigen deutschen Presse besonders lieb Kind machen? Etwas mehr Instinkt für die Würde des Volkes und etwas weniger Parteitakt! Wir beneiden das Zentrum bestimmt nicht um seine außenpolitischen Ambitionen. In solch ernstem, bitterem Fall tanzt man aber nicht aus der Reihe. Auch nicht aus Gründen neuer Koalitionshoffnungen!

Französische Pressestimmen.

„Journal“ schreibt: „Die getroffene Maßnahme ist sicher das beste Mittel, um das traurige, aber banale Abenteuer zu beenden, das nicht den Lärm verdient, den man um seinerwillen machte. Man darf wünschen, daß die wahre Bedeutung der Geste auch in Deutschland verstanden werden wird.“ Im „Oeuvre“ heißt es: Guillaumat soll von sich aus die Begnadigung gefordert haben. Um der Befriedigung der Geister willen wollen wir diese Version als wahr hinhimmeln. „Ere Nouvelle“ und „Quotidien“ benutzen die Gelegenheit, um sich in Lobspriechen über Poincaré und Poincaré zu ergoßen. Abschneidend verhalten sich „Figaro“ und „Avenir“. „Gaulois“ schweigt. „Echo de Paris“ schreibt: „Briand und Poincaré werden sagen: Eine Begnadigung bedeutet nicht eine Aufhebung des Urteils. Wenn ein Gnadenakt nach gewisser Zeit erfolgt, sicher! Aber wenn er überstürzt, unter Drohungen und Beleidigungen vollzogen wird, hat er den Sinn, daß die Regierung angesichts des Richterpruchs erbitet und daß sie nicht für ihre Richter eintreten will, um sich aus der Affäre zu ziehen. Wenn der Ministerrat den Befehlshaber der Rheinarmee herangezogen hat, dann ist das noch schlimmer als ein Fehler.“

Aus Tonart, Einfühligkeit und Vertuschen des Problemerns bei den Kommentaren der Pariser Presse geht nur allzu deutlich das Gefühl einer schweren moralischen Niederlage hervor. Man hüte sich jedoch, daraus bereits wieder ein „wertvolles Zugeständnis“ herauszulesen. Was die Blätter bedenklich an dem ganzen verteuflerten Handel stimmt, ist die jetzt mehr denn je schwierige Rücksicht auf die Wirtschaftslage, die eine aus nur politischen Motiven heraus entstehende, auch nur vorübergehende Isolierung allem Anschein nach weder bürnenmäßig, noch diplomatisch zu vertragen scheint. Wirkliches, ehrliches Verständnis für diese schädliche Art, eine Gemeinheit bezüglichen zu wollen, bringt vorläufig bei unseren lieben Nachbarn noch niemand auf.

Keine Auflösung der Verbände.

Die Einigung mit der Botschafterkonferenz.

Paris, 26. Dezember. Die Verhandlungen, die Botschafter von Hoesch und Geheimrat Forster in letzter Zeit mit der Botschafterkonferenz über gewisse Reserpunkte des Entwaffnungsprogramms, nämlich Polizeifrigen, vorübergehende Einstellungen in die Reichswehr und Sportverbände geführt hat, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die Polizeifrage ist durch einen Notenwechsel zwischen der Botschafterkonferenz und Botschafter von Hoesch endgültig geregelt worden. Die deutschen Polizeikräfte sind darin auf insgesamt 140 000 Mann festgesetzt, davon 105 000 staatliche Polizei und 35 000 Kommunalpolizei. Dabei hat aber die Botschafterkonferenz ausdrücklich anerkannt, daß gewisse polizeiliche Hilfskräfte, die in der Note von Boulogne noch in die Zahl der eigentlichen Polizeikräfte eingerechnet worden waren, nicht als solche anzusehen sind und daher zu der Zahl von 140 000 hinzukommen.

Dazu ist zu bemerken, daß die Note von Boulogne die Zahl dieser Hilfskräfte auf 15 000 bemessen hatte. Es ergibt sich also eine Vermehrung der zugelassenen eigentlichen Polizeikräfte um 5000.

Auch die Frage der Anrechnung der Polizei der Hansestädte bei der Verteilung von staatlicher und Kommunalpolizei ist in einer den deutschen Belangen Rechnung tragenden Weise gelöst.

Ferner ist hinsichtlich der Einstellungs- und der Verbandsfrage ebenfalls volle Einigung erzielt worden; der Austausch der im Entwurf bereits vorliegenden Noten wird voraussichtlich in der ersten Januarwoche stattfinden. In beiden Fragen hat sich die Botschafterkonferenz von den ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Maßnahmen, die sich im Rahmen des allgemeinen deutschen Rechtes halten, befriedigt erklärt. Insbesondere hat sie von der früher gestellten Forderung einer Auflösung von Verbänden Abstand genommen und das Vertrauen ausgesprochen, daß, wenn sich etwa in Zukunft die getroffenen Maßnahmen nicht als ausreichend erweisen sollten, die deutsche Regierung selbst das Nötige veranlassen wird.

Berlin, 27. Dezember. Die amtlichen Meldungen über die Vereinbarungen zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz in einer Reihe von Entwaffnungsreserpunkten hat in hiesigen Kreisen um so größeres Erstaunen hervorgerufen, als man nicht davon unterrichtet war, daß nach der Genfer Tagung in Paris noch Verhandlungen über angeblich schon bölig erlebte Restfragen der Militärkontrolle ge-

führt wurden. Von amtlicher deutscher Seite wird — ob mit Recht oder Unrecht bleibt vorläufig dahingestellt — versucht, der ganzen Angelegenheit einen bagatellemäßigen Charakter zu geben. Es habe sich, so wird erklärt, bei den betreffenden Verhandlungen lediglich um die „nachträgliche juristische Formulierung einer bereits Anfang Dezember zwischen dem deutschen Legationsrat Forster und der Botschafterkonferenz erzielten Einigung über die fraglichen drei Punkte“ gehandelt, sozusagen, um die atemmäßige Niederlegung dieser Einigung in Gestalt eines Notenaustausches.

In wie weit das so „ohne jede Bedeutung“ war, und ob wirklich alle berechtigten deutschen Forderungen erfüllt worden sind, wird sich noch herausstellen müssen. Soweit sich die Dinge bis jetzt übersehen lassen, scheint wenigstens in der Polizeifrage der deutsche Standpunkt im großen und ganzen gewahrt zu sein. Dagegen ist in der Frage „Einstellung bei der Reichswehr“ aus den vorläufigen Mittellungen die tatsächlich getroffene Regelung noch nicht zu ersehen. Es wird nur bekanntgegeben, daß eine neue Verordnung des Reichspräsidenten über diese Frage ergehen wird, deren Wortlaut man jedenfalls sehr genau nachprüfen müssen, um feststellen zu können, in welchem Umfang die ursprünglichen deutschen Forderungen gewahrt sind. Wenn es über die Frage der Verbände in der amtlichen Meldung lediglich heißt, daß sich die Botschafterkonferenz von den Maßnahmen der deutschen Regierung, „die sich im Rahmen des allgemeinen deutschen Rechtes halten“, befriedigt erklärt habe, so ist das ebenfalls eine recht vage Darstellung. Vor allen Dingen erscheint es wichtig, einmal zu erfahren, welche Verpflichtungen die deutsche Regierung tatsächlich übernommen hat, denn es besteht zweifellos die Gefahr, daß gerade das Problem der Verbände vom Völkerverbundrat ausgegriffen und zum Anlaß einer „Investigation“ gemacht werden könnte, und zwar unter Bezugnahme auf die jetzt getroffenen Vereinbarungen zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz.

Eine Mahnung an Stresemann.

Rheinbaben fordert mehr nationale Außenpolitik.

Staatssekretär z. D. Freiherr von Rheinbaben veröffentlicht in einer westdeutschen Zeitung einen „Mehr nationale Außenpolitik“ überschriebenen Leitartikel, in dem er u. a. schreibt:

Unsere ganze außenpolitische Lage hat auch heute noch einen vorläufigen Charakter. Hätten wir im Jahre 1923 die französischen Pläne nicht zum Scheitern gebracht, dann wären wir jetzt kein „Deutsches Reich“, dann gäbe es keine nationale deutsche Wirtschaft und kein zusammenhängendes deutsches Kulturzentrum mehr. Gegenüber diesem großen historischen Geschehen ist alles, was durch gewisse deutsche Verbände oder auch aus der Reichswehr selbst an gelegentlicher Ueberzeichnung von Bestimmungen geschehen sein sollte, Lappalie, Nebensache, unwesentlich für den Aufbau des neuen Staates sowohl wie für unser Verhältnis zu anderen Mächten. Was davon noch übrig geblieben ist, wird und muß von selbst verschwinden, wenn die Gegenseite endlich den deutschen Boden räumt und in der endgültigen Gestaltung der finanziellen Tributpflichten Deutschland Luft zum wirtschaftlichen Atem und Raum zur Entwicklung und Betätigung aller deutschen Menschen gibt. Auch dann bleibt für die Zukunft noch der große Kampf um die Gleichheit der militärischen Rüstung bestehen, der erst endgültig über die Zukunft des Völkerverbundes nicht nur, sondern des europäischen Schicksals im besonderen entscheiden wird.

Nur wer die großen Dinge groß und die kleinen klein zu sehen willens und fähig ist, darf Deutschlands Wiederaufbau verantwortlich leiten oder beeinflussen. Das und nichts anderes sollte der Sinn der jetzigen Krise sein. Und deshalb sollten wir den von der Sozialdemokratischen Partei vom Baune gebrochenen innerpolitischen Kampf aufgeben, und wenn es denn gar nicht anders geht, nach diesen ganz einfachen großen Linien das deutsche Volk selbst erneut um seine Ansicht befragen!

Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß es sich bei diesem Vorstoß des sonst ganz auf der Stresemannseite stehenden Volksparteilers um ein recht bedeutames Symptom der seit langem erkennbar gewordenen Krise innerhalb der Deutschen Volkspartei handelt. Blizartig hat die Militärjustiz in Landau die Gesamtlage geklärt. Wenn der Freiherr von Rheinbaben, der sich sonst bölig im Rahmen der von seinem Parteiführer vorgezeichneten und propagierten Realpolitik bewegt, so offenkundig den Wehrgedanken in den Mittelpunkt des Problems rückt, wenn er ferner der Sozialdemokratie an hervorragender Stelle eine ungehinderte Abfrage erteilt, so ist dies freilich in einer Zeit tollster Gerüchte und Kombinationen noch nicht als letzte Konsequenz zu werten. Immerhin bedeutet diese Betrachtung den Beginn einsichtsvoller Dämmrung im volksparteilichen Lager.

Mittelamerikanische Wirren.

Amerika ist wieder einmal zur Abwechslung zu einem neuen politischen Unruheherd geworden. In Nicaragua tobt ein en und für sich nicht sehr bedeutungsvoller und dort auch längst nicht mehr ungewöhnlicher Bürgerkrieg, der sich im wesentlichen zwischen der Partei des konservativ gerichteten, recht-mäßigen Präsidenten Diaz und der des Führers der Liberalen, Sacaia, abspielt. Letzterer scheint nun den anderen Schutz des mexikanischen Präsidenten Calles zu genießen, der aus dieser an und für sich gegenstandslosen Angelegenheit heraus das ganze Problem des Gegensatzes zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika aufzurollern bemüht ist.

Mit der schon reichlich abgegriffenen Begründung, die nordamerikanischen Interessen gegen Bolschewisierungsvorwürfe in Nicaragua verteidigen zu müssen, haben Truppen der Union in Puerto Cabeza eingegriffen, dieses Gebiet, das sich vorzüglich zur Einfuhr mexikanischer Kontrebände eignet, zur „neutralen Zone“ erklärt und scheinen gewillt, jede kriegerische Aktion, die mexikanische Unterstützung verrät, an dieser Stelle zu unterdrücken.

Nicaragua liegt am Karibischen Meer zwischen dem Grenzland von Panama, Costa-Rica und Honduras. Senator Votatz, der bekannte warmherzige Gerechtigkeitsapostel und Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Kongresses, hebt in seiner Weihnachtsbotschaft die ganz besondere Bedeutung des Landes für die Petroleuminteressenten hervor und trifft hiermit wohl des Pudels Kern. Die „Durchsetzung Nicaraguas mit amerikanischem Grundbesitz“ oder die „Solidarität der amerikanischen organisierten Gewerkschaften“ des Landes, ist dürftiger Vorwand. Für die weitere Entwicklung kommt es auf die Haltung des mexikanischen Präsidenten an, dessen Ehrgeiz schon lange darauf hinausgeht, die Vereinigten Staaten aus ihrer während des Weltkrieges eroberten Vormachtstellung in Süd- und Mittelamerika hinauszudrängen. Er betrachtet diese Gelegenheit als willkommenen Anlaß einer öffentlichen Diskussion über den Machtbereich der Vereinigten Staaten und scheint, soweit die Meldungen erkennen lassen, auch entschlossen, seine in Worten kriegerischer Demonstrationen folgen zu lassen. An einen ernsthaften bewaffneten Konflikt zwischen Mexiko und Nordamerika ist allerdings kaum zu denken, wenigstens die Situation, aus europäischer Perspektive gesehen, bedeutende Gefahrenmomente enthält.

Beitrags erhöhungen der Krankenkassen.

Protest der Wirtschaft.

Der Preussische Wohlfahrtsminister hat durch Verordnung vom 22. Dezember bestimmt, daß die deutschen Krankenkassen mit Wirkung vom 1. Januar 1927 eine 20prozentige Erhöhung der Arzthonorare vornehmen müssen. Es bedeutet dies eine Mehrausgabe an Arzthonorare von wenigstens 60 Millionen Reichsmark im Jahr. Die Krankenkassenverbände haben hierzu folgende Erklärung veröffentlicht:

„Durch eine Verordnung des Preussischen Ministers für Volkswirtschaft vom 22. Dezember 1926 erhöhen sich die bisherigen Arzthonorare für die Krankenkassen um 25 Prozent mit Wirkung vom 1. Januar 1927, weil der Preussische Landtag in wiederholten Beschlüssen dieses gefordert hat. Die wirtschaftlichen Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind hierzu nicht geneigt worden. Die Krankenkassenverbände haben vergeblich gegen diese Erhöhung Einspruch erhoben, zumal sie nur mit 2 mal 24stündiger Frist zu den Verhandlungen telegraphisch eingeladen waren. Durch die Verordnung werden die Arzthonorare der Krankenkassen um jährlich 60 Millionen Reichsmark gesteigert. Beitrags erhöhungen der Krankenkassen sind die unausbleibliche Folge. Die Krankenkassenverbände lehnen die Verantwortung hierfür ausdrücklich ab.“

Das Geheimnis von Holtenberg.

Roman von Panhuy.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

20.

Noch nie war die knabenstarke Ulla Lohmann dem jungen Anwalt so reizvoll und begehrenswert erschienen wie heute. Schade, daß Frau Charlotte ihre Unterhaltung gestört hatte.

Während er sein Mittagmahl hielt, mußte er unausgesetzt darüber nachdenken was Ulla wohl vorhin mit ihren ihm unverständlichen Abschiedsworten gemeint haben könne. Deutlich lag ihm noch der Tonfall ihrer Worte im Ohr: „Kneifen Sie, bitte, heute nachmittags fest den Daumen für mich!“

Und auf seine verwunderte Frage, weshalb er das tun sollte, erfolgte die rätselhafte Auskunft: „Das erfährt die steuende Mitwelt nur, wenn alles so glatt und fein ausgeht, wie ich es erhoffe!“

Ein übermütiges Lachen jubilierte dem Satz nach. Er hatte keine Silbe begriffen, ahnte nicht, was Ulla Lohmann gemeint hatte.

Wenn einem der Daumen zu helfen vermochte, dann wollte er ihn einmal gründlich drücken und dabei fest und innig wünschen, die liebliche Ulla Lohmann würde wieder frei und ihr Herz wende sich ihm zu.

Er sprang auf, heute schmeckte das Essen fade. Wie konnte es auch schmecken, wenn er dabei an das heimlich und innig geliebte Mädchen dachte, das bald mit einem anderen Mann zum Altar trat, das nichts von seiner heißen, törichtlichen Liebe und seinem wunden Herzen wußte und wissen durfte.

Langsamem Fußes durchmaß Martin Gutschmidt das Zimmer, und sein Denken irrte aufgeschreckt umher. Plötzlich verhielt er den Schritt.

Sein Denken bewegte sich jetzt in bestimmtem Gleis, er war auf der Spur zu den Rätselworten Ulla Lohmanns.

Natürlich nur um das Nachmischzimmer handelte es sich, um die vermauerte Tür darin, hinter der sie reiche Schätze verborgen wählte. Er hatte ihr, als sie ihm den Eingang durch die Wandlaseklung gewiesen, versprochen müssen, zu niemand etwas von seinem Wissen zu verraten. Nun hatte sie irgend etwas vor, was mit der Geschichte zusammenhing.

Er mußte an die zugemauerte Tür denken und an das verborgene Zimmer.

Weshalb trat er bei dem Gedanken, Ulla würde vielleicht diesen Nachmittag in das dunkle Gemach hinuntersteigen und sich mit allerlei Nachforschungen beschäftigen? Ihm war unbehaglich zumute und ein Gefühl von Angst wie die Ahnung eines drohenden Unheils erfüllte ihn plötzlich.

Mit Worten hätte er nicht auszubringen vermocht, was

Da die wirtschaftlichen Organisationen, die die Beiträge der Krankenkassen aufbringen müssen, hierzu nicht gehört worden sind, haben auch diese bereits vor Erlaß dieser Verordnung ihre warnende Stimme erhoben. Die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen haben dem Preussischen Wohlfahrtsminister folgende Erklärung überreicht:

„Die unterzeichneten landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen legen hiernit Verwahrung dagegen ein, daß ohne ihre Anhörung und Mitwirkung wiederum eine Neubelastung der ländlichen Krankenversicherung durch erhöhte Gebühren der Ärzte und Zahnärzte erfolgen soll.“

Die Sozialversicherung ist ein Teil der Wirtschaft und untrennlich mit dieser verbunden. Eine Loslösung der Sozialversicherung von den Belangen der Wirtschaft ist eine Unmöglichkeit. Wenn von allen ländlichen Organisationen einmütig anerkannt werden muß, daß die Aufrechterhaltung der Sozialversicherung in einem wirtschaftlich tragbaren Umfang für die ländlichen Verhältnisse dringende Notwendigkeit ist, so muß doch Wert darauf gelegt werden, daß alle Maßnahmen in der Sozialversicherung und besonders auch in der ländlichen Krankenversicherung erfolgen unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Kreise, die die Beitragslasten für die Versicherungen zu tragen haben.

Die ländlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer befinden sich in wirtschaftlich schwerer Notzeit und müssen alles vermeiden, was eine Neubelastung und damit eine weitere Verschärfung des wirtschaftlichen Notstandes bringt. Zu einer solchen Verschärfung der wirtschaftlichen Notlage führt aber jede Ausgabenerhöhung bei den ländlichen Krankenkassen, weil diese nur durch Beitragserhöhung heringebracht werden kann.

Jede Lösung der hier in Rede stehenden Frage der Arzthonorare ohne Berücksichtigung der gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse ist eine Unmöglichkeit. Die Landwirtschaft kann keine einseitig festgesetzten neuen Belastungen auf sich nehmen, welche ihre Leistungsfähigkeit übersteigen und infolge dessen auch die Durchführung der ländlichen Krankenkassenversicherung gefährden.“

Die Erklärung ist von folgenden landwirtschaftlichen Spitzenverbänden unterzeichnet: Preussische Hauptlandwirtschaftskammer. — Reichslandbund. — Reichsverband der deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen. — Reichsverband der deutschen Gutsbesitzer. — Deutscher Gutsbesitzerverband. — Zentralverband der Landarbeiter. — Reichslandarbeiterbund. — Deutscher Landarbeiterverband.

Bermischtes.

Durch das Sprungloch gerettet. In den Weihnachtstagen hatte die Berliner Feuerwehr reiche Arbeit zu verrichten. An den verschiedenen Stellen waren Christbäume in Brand geraten, wodurch vielfach auch die Wohnungseinrichtungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ein gefährlicher Brand war im Nordosten der Reichshauptstadt zum Ausbruch gekommen, der die Inhaber einer Wohnung — ein Ehepaar — im vierten Stock in große Lebensgefahr brachte. Da es nicht möglich war, den gefährdeten Bewohnern über die Treppen zu Hilfe zu kommen, wurde von der Feuerwehr das Sprungloch ausgebreitet und so das Ehepaar vor dem Flammentode bewahrt. Drei Kinder erlitten. Auf dem Korridor lagen bei dem Brand drei Kinder, die Ehefrau, um Verwandte zu besuchen, und ließ drei Knaben im Alter von zwei bis fünf Jahren in der Wohnung zurück, in der hinter dem Ofen Feuer zum Trocknen lag. Dieses fing an zu schwelen. Als Nachbarn, die durch den Rauch aufmerksam geworden waren, die Wohnung öffneten, fanden sie die drei Knaben erstickt am Boden liegen.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich in Trouville (Frankreich) zugetragen. Dort ist das Landhaus eines Pariser Groß-

ihm mit einem Male Fieberschauer über den Leib jagte; das war ganz und gar Empfindungsache. Er wußte nur, daß diese Beklemmung, die ihm das Atmen beschwerte, ihn erglühn und dem freien machte, dadurch hervorgerufen worden war, weil er meinte, Ulla Lohmann hätte diesen Nachmittag einen Entdeckungsgang vor, der sie durch die Wandlaseklung führte. In dem geheimen Gemach lauerte sicher keine Gefahr, suchte er seine wild erregten Nerven zu beruhigen.

Doch vergebens. Er hätte für keine solche Gefahr eine Bezeichnung gewußt, aber vielleicht fürchtete er sie gerade deshalb besonders.

Ich bin ein Narr! dachte er, dennoch langte er nach Hut und Stock, er mußte nach Holtenberg, ohne zu wissen, was er dort wollte. Jemand eine geheime Macht trieb ihn dazu, beschleunigte seinen Schritt.

Unter einem Vorwand wollte er bei Albrecht von Holten ankommen. Vielleicht sah er bei dieser Gelegenheit Ulla Lohmann, konnte sich und seine jektame, übertriebene Angst ver-lachen. Aber nach Holtenberg mußte er, sonst fand er keine Ruhe.

Es war schwer, ein gemäßigtes Tempo einzuhalten, so-lange er sich im Bereich der kleinen Stadt bewegte. Den Berg hinauf aber ging es im Lauschrift. Angst trieb ihn vorwärts, eine geheime, unerklärliche Angst. Ihm war es, als rief die hübsche Ulla Lohmann nach ihm.

Er atmete tief auf, als er auf den Eingang zum linken Flügel des Herrenhauses zuschritt und den Klingelknopf berührte. Wie lange es dauerte, bis ihm geöffnet ward! Ewigkeiten schienen zu vergehen.

Wieder läutete er, diesmal lang anhaltend. Endlich! Er atmete auf, denn er vernahm hinter der Tür Schritte. Der alte Diener öffnete, seine blaffen, bewegten Züge versuchten sich dem Besucher gegenüber zu glätten, die Maske des gutgeschulten Dieners aus vornehmem Haus, eine kühle Liebenswürdigkeit, darüber zu ziehen.

Aber es gelang nicht ganz. Hektors Scheul schallte ja bis hierher.

„Kann ich Herrn von Holten sprechen?“ fragte Martin Gutschmidt. Sebte hinzu: „In wichtiger geschäftlicher Angelegenheit.“

Ehe Fritz zu antworten vermochte, fragte er schnell: „Weshalb heult denn Hektor so wahnsinnig? Wenn ich nicht irre, ist es doch Fräulein Ulla Lohmanns Hund, den man hört?“

Der Diener neigte den Kopf.

„Jawohl, es ist Fräulein Ulla's Hund. Wir suchen ihn im ganzen Haus, aber er ist nirgends zu finden. Die Herrschaften suchen alle, das Geheul ist kaum zu ertragen.“

„Natürlich sucht auch Fräulein Ulla?“ fragte Martin Gutschmidt unwillkürlich, ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken.

industriellen völlig eingäschert worden. Dabei sind vor den Augen des Besitzers dessen Frau und drei Kinder im Alter von 12, 11 und 9 Jahren ums Leben gekommen.

Tod in den Wellen. Auf der Höhe von Portland, 30 Seemeilen von der westafrikanischen Küste entfernt, stieß der britische Dampfer „Muru“ mit der französischen Bark „Eugene Schieder“ zusammen. Es wird befürchtet, daß von der aus 28 Mann bestehende Besatzung der französischen Bark 24 ertrunken sind. Der englische Dampfer, der nur wenig beschädigt wurde, fuhr mit den Überlebenden nach Portland, wo er zwei oder drei Tage zur Untersuchung bleiben wird.

Ein siebzehnjähriger Taugenichts. Bei der Station Schönbrunn in Bayern waren eine Anzahl Zementabflußröhren und schwere Eisenstücke auf die Schienen gelegt worden. Die Lokomotive eines Zuges konnte die Hindernisse beiseite schieben, wurde aber beschädigt, sodaß der Zug Verspätung erlitt. Nur dem Umstand, daß sich der Zug noch in langsamer Fahrt befand, ist es zu verdanken, daß kein Unglück geschah. Als Täter wurde der 17jährige Sohn des Gemeinbedieners verhaftet. Er legte ein Geständnis ab und erklärte, er habe nur einmal sehen wollen, wie die Maschine die Hindernisse beseitigen würde.

Jäh aus dem Leben gerissen wurde in Neustadt (Ostpreußen) ein fünfjähriges Mädchen. Seine Mutter, eine Witwe, war beim Holzladen beschäftigt. Möglicherweise jedoch das Kind und bückte sich nach dem Hautloz, um das Kleinholz aufzulösen, und dies in dem Augenblick, als die Mutter gerade die Art zum Hieb senkte. Dabei wurde das Kind auf den Kopf getroffen und sofort getötet.

38 Jahre im Zuchthaus zugebracht hatte ein Taschendieb in Braila (Rumänien) von seinen 72 Lebensjahren. Der Unverbesserliche, der beinahe 4500 Taschendiebstähle und Gaunereien begangen hatte, wurde jetzt wieder auf frischer Tat ertappt und für einige Zeit unschädlich gemacht.

Schwedische Kälte. Infolge der anhaltenden starken Kälte ist die Eisbildung im Bottnischen Meerbusen so weit vorgeschritten, daß die nördlichen Häfen geschlossen werden mußten.

Magistrat und Feuerwehr auf Kriegsfuß. Zu einem ersten Konflikt ist es zwischen dem Magistrat in Hirschberg (Schlesien) und der dortigen freiwilligen Feuerwehr gekommen. Den Anlaß hierzu gab das Eingreifen des Magistrats in die inneren Angelegenheiten der Wehr. Der Magistrat will eine Besetzung des Vorstandes vornehmen und macht seine Rechte dahin geltend, daß die Stadt die Feuerwehr ausgerüstet hat. Die Feuerwehr jedoch verwahrt sich gegen ein Eingreifen in die inneren Angelegenheiten und verlangt, daß die Selbständigkeit gewahrt bleibt. Eine Verschärfung des Konflikts ist dadurch hervorgerufen worden, daß der Magistrat mit der Entziehung der städtischen Unterhaltungskosten gedroht hat. Hoffentlich brennt es bis zum Friedensschluß nicht in Hirschberg!

Ein alter Sünder. Um ihm die Rückkehr in das bürgerliche Leben zu erleichtern, wurde ein Mann in Glogau, der bereits 22 Jahre im Zuchthaus gewesen, nach seiner Haftentlassung in das zu diesem Zwecke eingerichtete Uebergangshaus Paulinenhof gebracht. Hier verschaffte er sich durch einen Einbruch eine Schusswaffe und unternahm dann verschiedene Raubzüge. Jetzt wurde der Unverbesserliche wegen fünf neuer Einbrüche und unbefugten Waffenbesitzes wieder zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sie wollte ihn zur Ehe zwingen. Die Wirtschaftlerin eines Einwohnens von Bismarck (Provinz Sachsen) wollte trotz wiederholter Kündigung nicht aus ihrer Stellung weichen, beanpruchte vielmehr von ihrem Dienstherrn geschiedlich zu werden. Ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben. Um ihrem Verlangen mehr Nachdruck zu verleihen, hatte die energische Dame sich den Revolver ihres Dienstherrn

Der Alte erwiderte kopfschüttelnd: „Das anädige Fräulein hilft nicht beim Suchen; niemand weiß, wo das Fräulein ist. Im Hause kann sie nicht sein, denn Hektor ist doch ihr Liebling, und sie wäre ihm längst zu Hilfe geeilt, wenn sie in der Nähe wäre.“

Martin Gutschmidt lächelte verzerrt. Er fühlte es förmlich, wie schief und schwerfällig sich das Lächeln um seinen Mund legte.

„Das Heulen ist ja kaum noch mitanzuhören, irgend jemand martert das Tier. Bitte, führen Sie mich zu den Herrschaften, ich möchte mich am Suchen beteiligen. Sie wissen, ich bin ein wenig befreundet mit Herrn von Holten und ihm vielleicht geht auch unangenehm willkommen.“

Bei der Erklärung des Dieners, man finde den Hund nicht, wisse nicht, wo Ulla sei, hatte er sofort an das geheime Gemach denken müssen. Er war ja der einzige, der Ulla's Geheimnis kannte.

„Wenn Sie die Verantwortung übernehmen, Herr Rechtsanwalt, will ich Sie gern zu den Herrschaften führen.“ Martin Gutschmidt nickte und folgte dem schnell voranschreitenden Diener.

Natürlich, das Ziel war der Rote Saal, er hatte es sich denken können. Der Duft von Holtenberg lag schwer und süß auf Treppen und Gängen.

Albrecht von Holten blühte erstraut.

„Berehrter Herr Rechtsanwalt, Sie treffen es denkbar unglücklich. Jemandwo heult Hektor zum Steierweihen, wir finden ihn nicht, trotzdem man meinen könnte, nur eine dünne Wand trennt uns hier von ihm. Meine Verlobte ist ebenfalls nicht aufzufinden — verzeihen Sie, wenn ich jetzt wenig Sinn für geschäftliche Dinge an den Tag lege.“

Die Mädchen Mathilde und Luise standen mit gerungenen Händen, entsetzten Augen, Frau Charlotte war blaß und nervös, und Karl Lohmann mokkrierte seinen Volkart. Verena beherrschte sich zwar äußerlich, dennoch merkte man ihr an, auch sie war aufgeregt.

Martin Gutschmidt verneigte sich.

„Herr von Holten, ich bitte nur für ein paar Minuten um Gehör.“ Sein Blick war dabei so dringend, daß Albrecht von Holten sofort mit ihm beiseite trat.

Martin Gutschmidt achtete darauf, daß niemand vernahm, was er zu dem Gutsheeren sprach. Seine Vorsicht galt den Dienstherrn. Nur ein paar Sätze sagte er zu Albrecht von Holten, doch sie wirkten stark. Albrecht rief seine Mutter herbei, verständigte sie kurz, Mathilde und Luise möglichst unauffällig zu entfernen.

Frau Charlotte wußte sofort Rat. Gleich darauf verließ sie mit den beiden den Roten Saal, um im Erdgeschoß des rechten Flügels weiter zu suchen, wo Hektor stecken könnte.

(Fortsetzung folgt.)

angeeignet, mit dem sie ihm gelegentlich vor der Nase herum-
sucht. Diesem wurde die Sache schließlich doch zu bunt,
und er rief die Polizei zu Hilfe, die zunächst einmal das
gefährliche „Heiratsantrags-Instrument“ mit Beschlagnahme
Wie der Liebesroman schließlich geendet hat, ist nicht in die
Deffentlichkeit gebrungen.

Tot von Amtswegen. In Orlamünde (Thüringen) mußte
unlängst ein dort wohnender Kriegsteilnehmer vom Standes-
amt in Niedertrossen (Thüringen) ein Schriftstück entgegen-
nehmen, demzufolge er gestorben war. Im Juni 1918 war
er in Frankreich vermisst worden. Etwa 14 Tage später mel-
dete er sich wieder bei seinem Truppenteil und kam dann ins
Lazarett. Jetzt hat nun die amtliche Stelle in Berlin, zu
deren Bereich auch die Kriegsfürsorge gehört, in dem oben
angeführten Schreiben dem Manne nicht nur seine Todeser-
klärung, sondern auch seine Grabnummer mitgeteilt.

Die Argentinier von Gräfenroda. Unlängst erschien in
dem fremdblichen Gräfenroda (Thüringen) in einem Hause
ein argentinischer Mann, der erzählte, daß er in Argentinien
aufgewachsen sei, dort Häuser sein eigen nenne und auch großen
Grundbesitz habe. Bei Ausbruch des Krieges sei er nach
Deutschland gekommen und habe den Krieg mitgemacht, wolle
jetzt aber wieder nach drüben, wo es gut bezahlte Arbeit gebe.
Der arbeitslose Familienvater ist bald überredet, mit nach
Argentinien zu kommen, ebenso auch dessen arbeitsloser Bru-
der. Der junge Mann sucht alles ins beste Licht zu setzen. Für
das Reisegehalt wird auch Rat werden. Wozu hat der eine
dann zwei schlachtreife Schweine und zwei Ziegen und der an-
dere ebenfalls ein Ferkel und mehrere Ziegen im Stalle.
So wird alles verkauft, der Erlös reicht, wie der junge Mann
versichert, zur Ueberfahrt. Verschiedene Wochen wird der neue
Freund gut bewirtet. Schließlich sind nur noch die Pässe zu
besorgen, die man angeblich in Erfurt erhält. Gemeinshaft-
lich fährt man nach dort, wo der Fremde die erste Gelegen-
heit benutzt, zu verdüsten. Gräfenroda aber hat jetzt zwei
„Argentinier“.

Zapfenreich für die Neuyorker Nachtschwärmer. Mit Rück-
sicht auf die vielen Ausschreitungen, deren sich die Nachtschwär-
mer in Neuyork fortwährend schuldig machen, hat sich die
Stadtverwaltung veranlaßt gesehen, die Maßnahme des Zap-
fenreichs wieder einzuführen. In der Folge wird um 3 Uhr
nachts der Zapfenreich geblasen, und wer nach dieser Zeit
auf den Straßen angetroffen wird, muß sich dem patronisierenden
Polizisten über seine Person ausweisen. In den Kreisen, gegen
die sich diese neue Maßnahme richtet, will man nun, um allen
Scherereien auf der Straße aus dem Wege zu gehen, einfach
Wälle und Feste bis nach Sonnenaufgang verlängern.

Stadt. Kreis. Provinz.

An Gasvergiftung leicht erkrankt sind im Hause Hospital-
straße 22 mehrere Personen. Da die Ursache der Erkrankungen
zum Glück sofort erkannt wurde, konnte größeres Unheil ver-
hütet werden. Das in den Wohnungen vorhandene Gas war
von der Straße aus hineingeströmt. Es entflammte einem
Gasrohrbruch, der noch nicht entdeckt werden konnte.

Die evangelische Frauenhilfe hatte zu der Weihnachtsfeier
in der von ihr geleiteten Krippe wieder 25 Einjame, Allein-
stehende eingeladen, denen sonst kein Weihnachtsbaum geleuch-
tet hätte. Nach gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern
und der Begrüßung durch die stellvertretende Vorsitzende an
weihnachtlich geschmückter Kaffeetafel, wurde das Gedicht „Die
Einjame“ vom Hosprediger Kägel vorgelesen, das die Anwesen-
den in tiefer Bewegung anhörten. Pastor Lic. Steffen hielt
die Weihnachtspredigt, aus der die Einjamen manches Trost-
wort in ihre Einsamkeit mitgenommen haben. Dann folgten
die Bescherung und niedliche Weihnachtsvorträge durch Kinder
der Vorstandsdamen. Sogar eines der kleinen 2jährigen Krip-
penkinder hatte ein Weihnachtsverschen gelernt. Leider ge-
statteten die beschränkten Räume nur eine Weihnachtsfeier in
kleinem Kreise. — Dank verschiedener Geldspenden war es der
Ev. Frauenhilfe möglich, 40 arme Familien mit Weihnachtsga-
ben zu bedenken, die durch die Bezirkshelferinnen den Be-
treffenden überbracht wurden.

Zur Anfertigung von Sparguthaben hat der preussische
Innenminister eine Verordnung erlassen, die am 1. Januar
1927 in Kraft tritt. Danach sind die aufgewerteten Spargut-
haben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden
Sparkassen vom 1. Januar 1927 ab bis auf weiteres mit jähr-
lich 3 v. H. zu verzinsen. Vom 1. Januar 1930 ab können die
Gläubiger ein Drittel ihrer aufgewerteten Sparguthaben nach
Maßgabe der Satzungsbestimmungen der Sparkasse kündigen.
Gläubiger, die im Inlande wohnende deutsch-reichsangehö-
rige sind, können bereits vor diesem Zeitpunkt ihre aufgewer-
teten Sparguthaben kündigen, sofern sie das 65. Lebensjahr
vollendet haben oder ihr Jahreseinkommen den Betrag von
800 Mark nicht übersteigt. Diese Gläubiger können jeweils
bis zu 100 Mark ihre Sparguthaben kündigen.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr „Oly-
Polly“, Operette in drei Akten von W. Kollo. Donnerstag, den
30. Dezember, 8 Uhr „Oly-Polly“. Sonnabend, den 1. Janu-
ar, auf vielseitigen Wunsch zum letzten Male Morgenfeier
„Das Spiel von Bechlehem“, nach alten Texten von G. Grund,
vorm. 11,30 Uhr. Nachm. 3,30 Uhr zum letzten Male „Ma-
riachens Weihnachtsfahrt“, Weihnachtsmärchen mit Musik, Ges-
sang und Tanz von H. Fülle. Wenden zum ersten Male die
Wiener Neuheit „Der Tanz ins Glück“, Operette in drei Akten
von H. Stolz, Sonntag, den 2. Januar, nachm. 3,30 Uhr zum
unwiderruflich letzten Male „Mascottchen“, Operette in drei
Akten von Bromme. Abends 7,30 Uhr „Oly-Polly“.

Pennetow. Einen Selbstmordversuch unternahm am Don-
nerstag eine hiesige Einwohnerin. Sie hielt die Hände an
die Starkstromleitung. Als dies nichts helfen wollte, schnitt
sie sich die Pulsadern auf und hielt die Hände nochmals an
die Starkstromleitung. Jedoch wollte der Tod nicht eintreten;
es blieb bei dem Versuch. — Der Grund der Tat ist bisher
unbekannt.

Polkow. Traurige Weihnachten sind der Familie des
Tischlermeisters Heuse beschert worden. Am Vorabend des
Festes geriet das siebenjährige Söhnchen in der Werkstatt sei-
nes Vaters in die elektrisch angetriebene Hobelmaschine, wobei
ihm das rechte Handgelenk so schwer verletzt wurde, daß der
sofort zur Rate gezogene Arzt eine Amputation vorsehen
mußte. Bei allem Unglück ist nach der Umstand ein Glück,
daß der Junge, der seit Ostern die Schule besucht, links zu
schreiben und zu hantieren gewohnt ist.

Lauenburg. Eine immerwährende Kuh besitzt ein Eigentü-
mer in Saffin. Im vergangenen Herbst war ihr letztes Kalb-
chen 7 Jahre alt. Seit demselben Zeitraum gibt die mütterliche
Milkleiferantin täglich ca. 10 Liter Milch mit einem Fettge-
halt von 7 Proz. Dieser Fall dürfte jeden Landwirt inter-

essieren, denn er steht wohl auf dem Gebiete der Rindviehzucht
einzig da.

Köslin. Im Dienste verunglückt. — Am 23. Dezember vor-
mittags verunglückte bei Ausübung seines Dienstes der 48
Jahre alte Rangiermeister Leopold, indem er vom Trittbrett
des Wagens glitt und sich dabei erhebliche Verletzungen und
einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Der Verun-
glückte ist sofort in das hiesige Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus
gebracht, wo er am folgenden Morgen seinen Verletzungen
erlegen ist.

Maffow. Ein Nachtwächter als Brandstifter. — Mit Un-
terstützung der Stettiner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine
Brandstiftung im nahen Hermelsdorf aufzudecken. Dort waren
in den letzten Jahren auffallend viel Brände zu verzeichnen.
Das letzte Feuer vernichtete die Scheune des Pfarrhofes, in der
der Hofbesitzer Schwanebed einen Teil seiner Ernte unterge-
bracht hatte. Gleich nach dem Brande wurden Sch. und der
Nachtwächter Eggert unter dem Verdachte der Brandstiftung
verhaftet, mußten aber wegen Mangels an Beweisen freigelas-
sen werden. Nun hat der Nachtwächter gestanden, daß er das
Feuer auf Veranlassung des Schwanebed angelegt hat, der ihm
dafür 200 Mark versprochen habe. Beide sind in Unterju-
chmanshaft genommen worden.

Berlin, Kr. Radow. Erbdichter Ueberfall. — Der
Töpfer Horn, der mit seinem Motorrad aus Garz (Oder) zu-
rückkehrte, kam vor kurzer Zeit in der Nacht mit zeretzten
Kleidern und mit Schmutz bedeckt nach Hause und meldete,
er sei an der Starower See überfallen und nach heftiger Ge-
genwehr seiner nicht unbedeutenden Barockst. beraubt worden.
Die daraufhin eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen — auch
ein Polizeihund wurde eingesetzt — haben ergeben, daß H. den
Ueberfall erdichtet hat.

Wallacksee. Seinen Verletzungen erlegen. — Mitte August
wurde der Arbeiter Richard Müller von hier im Lehnsticht
der Dampfziegelei Hahn, wo er in Arbeit stand, von herab-
fallenden Erdmassen verschüttet, wobei er sich schwere Verlet-
zungen zuzog. Er mußte in das Neustettiner Krankenhaus
geschafft werden, wo er vor einigen Tagen seinen schweren
Verletzungen erlegen ist.

Heckermünde. Der Raubmordversuch in Biered fingiert? —
Zu dem gemeldeten Raubmordversuch bei dem Missetäter Tho-
mas in Biered erfahren wir, daß es sich nach sofort angestell-
ten Ermittlungen der Landjägerei höchstwahrscheinlich um
einen fingierten Raubüberfall handelt. Anscheinend kommen
überhaupt keine fremden Personen als Täter in Frage, sondern
der eigene Schwiegerohn Thomas, Schulz, ein arbeitsloser
Mensch — der mit seiner Ehefrau in der gemeinsamen Woh-
nung des Erlekten wohnt, hat anscheinend versucht, seinen
Schwiegervater unter Vorwand eines Einbruchs im Bette
menschlings zu ermorde. Kurz nach Mittag wurde er von
den Landjägereinheiten wegen dringenden Verdachts des ver-
suchten Mordes festgenommen und dem Amtsgericht in Pafes-
wall zugeführt. Schulz bestreitet vorläufig noch die Tat.

Perlesow. Ein Bierzentnerschwein gestohlen. — Ein fre-
der Einbruch wurde nachts beim Arbeiter Glawe verübt.
Die Diebe stahlen aus der Küche ein ausgepacktes Bier-
zentnerschwein. 30 Meter vom Gehöft entfernt wurde die
Beute geteilt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Trepow a. d. Rega. Großfeuer am Heiligabend. — In dem
Dorfe Ansbach brach am Heiligabend gegen 8 Uhr ein Feuer
aus, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit fünf Ge-
höfte in Flammen standen. Trotz des Eingreifens von insge-
samt 18 Feuerwehren mußten sich diese darauf beschränken,
ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Die
dicht beieinanderstehenden fünf Höfe, deren Gebäude zum
größten Teil aus Fachwerk bestanden, brannten fast völlig nie-
der. Der Schaden ist nur zum kleinen Teil durch Versicherung
gedeckt. Insgesamt sind zwei Wohnhäuser, sechs Scheunen
und zehn Stallgebäude mit sämtlichem Vieh, Inventar und
den Ernte- und Futtermitteln ein Raub der Flammen ge-
worden.

Stettin. Plötzlicher Tod. — Am ersten Weihnachtsfeiertag
vormittags brach ein Oberzollsekretär auf einem Spaziergang
zusammen. Er wurde in seine Wohnung geschafft, wo ein
hinzugewonnener Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Greifswald. Lebensmüde. — Am ersten Feiertag in den
frühen Morgenstunden wurde in der Wolgaster Straße an der
Ecke der Hindenburgstraße ein in den 20er Jahren stehender
junger Mensch leblos mit einer Schußverletzung aufgefunden.
Die Leichenscharre war bereits eingetreten. Die polizeilichen
Feststellungen haben ergeben, daß es sich um den hier in der
Anstlager Straße wohnenden, früher bei der hier herausge-
gebenen völkischen Zeitung „Norddeutscher Beobachter“ tätig
gewesenen Redakteur Desferrecker handelt. Altem Anschein
nach liegt Selbstmord vor.

Lehle Meldungen.

Das Wüten der Besatzungstruppen.
Paris, 27. Dezember. Das „Echo de Paris“ meldet aus
Mainz: In den Feiertagen mußten im französischen Besat-
zungsbereich insgesamt 14 Verhaftungen wegen „Vergehens
gegen die Sicherheit der Besatzung“ vorgenommen werden. In
Mainz wurden drei Jugendbündler wegen Singens patrioti-
scher Lieder festgenommen.

Scheidemann hat auf der ganzen Linie gesiegt!
Berlin, 27. Dezember. Die Einigung mit der Bolscha-
terkonferenz scheint doch noch nicht das Ende der Differenzen
gebracht zu haben. Ausdrücklich fühlt sich die französische Nach-
richtenagentur veranlaßt, heute festzustellen, daß die Frage der
Einführungen und die Anhängung von Kriegsmaterialien in
Deutschland noch unerledigt geblieben seien. Das „Petit Jour-
nal“ kommentiert dies bemerkenswerterweise mit dem Hinweis
auf die Scheidemannschen Einigungsanfragen von deutsch-russi-
schen Munitionsträgern.

Der angebliche Zwischenfall in Mainz.
Berlin, 28. Dezember. Zu der französischen Meldung
von einem neuen Zwischenfall, bei dem ein Brigadier und ein
Kanonier von betrunkenen Deutschen verprügelt sein sollten,
sind hier jetzt Ermittlungen eingetroffen, wonach in einer
der letzten Nächte einige französische Soldaten betrunken in
den Straßen umhergewandert sind. Hierbei hat einer der Fran-
zosen seinen Revolver verloren. Um diesen Verlust zu begrün-
den, hat er seinen militärischen Vorgesetzten den Ueberfall vor-
geträumt. Die weiteren Ermittlungen über Ort und Zeit die-
ses Vorkommnisses waren ergebnislos.

Zimmer noch Flüchtlingseind.
Scheidemann, 27. Dezember. Weitere 18 deutsche
Familien sind aus Polen im Schneidemühlener Flüchtlingelager
eingetroffen.

Keine Vierteljahrs-Gehälter.
Berlin, 27. Dezember. Auf die zahlreichen Eingaben
der Beamtenverbände und Ortsorganisationen an den Reichs-
finanzminister nach Wiederaufnahme der vierteljährlichen Ge-
haltzahlung ist eine abschlägige Antwort erteilt worden. Die
Reichskasse sei vorläufig zur Erfüllung dieses Wunsches nicht
in der Lage.

Wirtschaftsnot auch an der Ruhr.
Essen-Ruhr, 27. Dezember. Die Ruhrindustrie sieht
sich genötigt, am 30. Dezember weitere 2100 Arbeiter zu ent-
lassen. Betriebsbeschränkungen treten auf 5 privaten Zechen
am 6. Januar in Kraft.

Englandfeindliche Kundgebungen in Hankau.
Hankau, 27. Dezember. Am Sonntag früh wurden in
Wuhschang, Hankang und Hankau große antibritische und anti-
christliche Kundgebungen veranstaltet. Unter den Rednern war
fast jede Abteilung der Regierung und der Armee von Hankau
vertreten. Am Weihnachtsabend wurde die lutherische Mission,
die sich in der Eingeborenenstadt von Hankau befindet, von
christenfeindlichen Chinesen überfallen, die die Bibeln, Gesang-
bücher und religiösen Schriften wegschleppten.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelfaaten per 1000
Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk.
264—267 (am 23. 12.: 264—267). Roggen Märk. 233—238
(233—238). Sommergerste 217—245 (217—245). Inländische
Futtergerste — (—). Wintergerste 192—205 (192—205).
Laser Märk. 176—186 (175—185). — (—).
Haas loho Berlin 194—196 (194—196). Weizenmehl 34,75—38,00
(34,75—38,00). Roggenmehl 32,75—34,50 (32,75—34,50). Weizen-
kleie 13,00 (13,00). Roggenkleie 12,00
(11,80—12,00). Raps — (—). Leinöl — (—).
Diktoriaerbsen 51—61 (51—61). Kleine Speiseerbsen 31,00—33,00
(31—33). Futtererbsen 21—24 (21—24). Peluschken 20—22
(20—22). Ackerbohnen 21—22 (21—22). Wicken 22—24 (22—24). Lupinen
blau 13,50—14,50 (13,50—14,50). gelbe 14,50—15 (14,50—15). Seradella
21,50—24,00 (21,00—23,50). Rapskuchen 16,40—16,50 (16,40—16,50).
Einkorn 20,80—21,20 (20,80—21,20). Trockenschrot 9,60—9,80
(9,60—9,80). Sojabohne 19,30—19,90 (19,30—19,90). Torfmelasse
— (—). Kattopflöcken 27,20—27,50 (26,90 bis 27,30).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungs-
kommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher
Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwi-
schen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen
zu Lasten des Käufers.

Berlin, 27. Dezember. 1. Qualität 185, 2. Qualität
173, 3. Qualität 149. Tendenz: lebhafter.

Stettiner Getreidenotierungen vom 27. Dezember. Für
1000 Kilo: Roggen inf. 232—233, Weizen inf. 270—273, Futter-
gerste 218—223.

Dr. Bahrs

Zahnpulver „No. 23“

zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und Erfrischung
der Mundhöhle

einfach unerreich

weil es Bestandteile enthält, die nur als Pulver anwendbar
sind. Hunderttausende haben es versucht und gehen
nicht mehr davon ab. Schachtel 0,60 Mk., reicht
doppelt solange als 1 Tube Zahnpaste.

Lilien-Drogerie Fritz Kayser.



12 Eier

und 1/2 Pfund frische
„Wienholz“

Blauband-Margarine

zu fünfzig Schichten, ferner:

300 Gramm Zucker, 150 Gramm feinge-
riebene Mandeln, 450 Gramm Mehl,
Zimt- und Zitronen-Ölgeriebene.
Dabei zwei Hühner ausrollen und dann
gebäckeln. Nach dem Erkalten mit Jo-
hanniskraut-Gelee zusammenlegen, eben
mit heißer Aprikosenmarmelade be-
streichen, diese antrocknen lassen, sodann
mit Zitronensfondent glätten. Darüber
einige braune, gehackte Mandeln streu-
en und in Streifen schneiden.



Beachten Sie das blaue Schaband und den
Namen „Wienholz“ auf der Packung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betrifft Straßenreinigung.

Bemäß § 41 der Straßen- und Wege-Ordnung ergeht hiermit die Aufforderung an alle Straßenanlieger, die Schnee- und Eismassen von den Straßen sofort zu entfernen.
Stolp, den 28. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Betrifft: Neujahrskartenablösung.

Diejenigen Personen, welche die Neujahrsglückwünsche durch Zahlung eines in diesem Jahre für die Diakonissenstation bestimmten Geldbetrages oder in anderer Weise abgelöst gewillt sind, werden gebeten, sich in die Liste im Rathause Zimmer 13 eintragen zu lassen.

Die Veröffentlichung der Namen erfolgt ohne Angabe des gezahlten Betrages am 31. d. Mts.

Stolp, den 8. Dezember 1926.

Der Magistrat.

Speisforellen

von köstlichem Wohlgeschmack sind in der Forellenzucht im Waldkater jederzeit zu haben.

Fernsprecher: Magistrat (Gartenverwaltung).

Städtische Gartenverwaltung.

Stolp i. Pom.

An der Plantage 7.

Jamaica-Rum-Verschnitt

p. ¼ Str.-Fl. 2,50

(Ausnahmepreis bis Neujahr)

besonders alter abgelagerter

Jamaica-Rum-Verschnitt

p. Fl. von 3,00 bis 4,50

Arrak p. Fl. von 2,75 bis 3,50

alter Weinbrand p. Fl. 3,50 bis 4,00

Weinbrand-Verschnitt p. Fl. 2,50, 2,75, 3,00

Aquavit p. Fl. 2,00.

A. P. Hillebrand

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar

Markt 19.



Dr. Höpfners

chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik

Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt

Behandlung von Geschwülsten operativ oder durch Tiefenbestrahlung.

Berufsaal. 9—11, 3—4



Pelzgarnituren

Mantelbesäze und Pelzhüte

werden neu angefertigt u. umgearbeitet zu billigen Preisen

Damenhüte neu am Lager.

Alte Hüte werden umgearbeitet.

W. Wilewski, Wollweberstraße 9.

Bruchbänder

Leibbinden

Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen usw

soll man nur bei einem Fachmann kaufen, denn nur ein solcher kann an Hand seiner praktischen Erfahrungen für guten und zweckmäßigen Sitz garantieren.

Fachkundige Bedienung für Damen und Herren finden Sie bei

H. Godapp Stolp, Langestr. 11.

Gegründet 1885. Fernspr. 520.

Erstes Fachgeschäft am Plage.

Orthopädie, Bandagen, Gummwaren, Verbandstoffe.

Chirurgische Instrumente.

Chirurgische und Heißluft-Apparate.

Punkt-Roller, Sandow-Hanteln und Muskelstärker
Lieferant für Behörden und Arantentassen.

Bilanz per 30. Juni 1926.

	Aktiva:	Passiva:
Rassenbestände	R.-M. 13.564,58	
Warenbestände	330.898,55	
Getreidebestände	220.220,30	
Grundstück I Stolp	28.780,—	
" II "	92.150,—	
" III "	285.130,—	
" Schuppen Stolp	1,—	
" Silo Stolp	44.750,—	
" Schuppen Stolpmünde	1,—	
" Silo Stolpmünde	148.140,—	
" Wülow	21.050,—	
" Klenzin	19.105,—	
Maschinen-Pachtgrundstück	1,—	
Maschinen-Silo Stolp	1,—	
" " Stolpmünde	38.150,—	
Geräte und Utensilien	1,—	
Maschinenvertrieb-Inventar	1,—	
Automobile und Fuhrwerke	5.000,—	
Säcke	10.000,—	
Effekten	3,—	
Wechsel	1.480,80	
Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften	274.810,—	
Frachtenhinterlegung	500,—	
Hypothek Gemeinde Stolpmünde	1.500,—	
Debitoren und Kreditoren Stolp	2.073.441,03	R.-M. 2.148.492,83
" " Wülow	373.713,13	351.888,80
Geschäftsguthaben		238.360,—
Akzte		767.186,75
Hypotheken		750,—
Aufwertungsfonds		7.777,11
Reservefonds		143.298,94
Betriebsrücklage		283.592,88
Reingewinn		41.045,08
	R.-M. 3.982.392,39	R.-M. 3.982.392,39

Mitgliederbewegung 1925/1926.

	Genossen	Geschäftsguthaben:	Haftsumme:
Bestand am 1. Juli 1925	3997	R.-M. 232.400,—	R.-M. 2.324.000
Zugang	174	9.220,—	92.200
	4171	R.-M. 241.620,—	R.-M. 2.416.200
Abgang	40	R.-M. 3.261,—	R.-M. 32.600
Bestand am 30. Juni 1926	4131	R.-M. 238.360,—	R.-M. 2.383.600

Stolper landw. Konsumverein G. G. m. b. H.

von Boehn, Rulkow, Albrecht, Gr. Brüstow, von Zihewitz, Rottow, von Althen, Arwan, Hoppe, Borntuchen, Dahmers, Stolp, Henning, Stolp.

Fabrikkartoffeln

gesund oder beschädigt kauft auch weiterhin

Stärkefabrik Koehlmann

Fernsprecher 26.

Stolp

Fernsprecher 26.

Ich bin ständig jederzeit Abnehmer jeden Postens Getreide, wie

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer u.

zu höchsten Tagespreisen. Abnahme auf meinem Speicher Amtsstr. 1 (Eck)

Aussoebe einget. offenem Waggon empf. preiswert la polnische grobe Weizenschale.

Paul Kaminsky

Stolp i. Pom.

Amtsstr. 1 (Eck).

Zentralheizungen

Warmwasserbereitungs-, Be- und Entwässerungsanlagen Lüftungsanlagen, sanitäre Einrichtungen

Ob.-Ing. Hermann Thun, Stolp i. Pom.

Hospitalstraße 22.

Telephon 269.

Zweigbüro der Firma Reinhold Müller G. m. b. H., Stettin.

Stadttheater

Telephon 419.

Dienstag, den 28. Dezember

Abends 8 Uhr

„Oly-Polly“

Operette in drei Akten

von W. Kollo.

Donnerstag, den 30. Dez.

Der große Erfolg!

Sachstürme durchbrausen das

Haus!

„Oly-Polly“

Freibank

Mittwoch nachm 2 Uhr

Verkauf von Rind- und

Schweinefleisch.

Die Schlachthofverwaltung.

Prima

Schotten-Hering

zum Hering-Salat

Std 7 und 10 Pfg.

saure Gurken,

Covern,

Perlwiebel,

empfiehlt

Ernst Müller

Del 615. Paradies-str. 1.



DÜRKOPP

NÄHMASCHINEN

BESTES DEUTSCHES FABRIKAT

★ DÜRKOPFWERKE ★

AKTIENGESELLSCHAFT DIELEFELD

Alleinvertreter für Stolp

Willy Zeage

Ecke Kirchplatz

Ed. Iste

Biere

in Sivhons

Flaschen, Gebinden

Ad. Krüger,

Mittelstraße 10

Luftgetrocknets

Dorschmehl u.

Fischmehl

Brod. Futterall

bietet an

Karl Schröder,

Fernruf 509. Mittelstr. 43

Zum

Silvester und

Neujahrstfest

und zu allen Familienfesten

empfehle ich:

Apfelwein

Brombeerwein

Erdbeerwein

Johannisbeerwein

Ananashowe

Erdbeerhwe

Fruchtglühwein

Apfel-Schaumwein

Erdbeer-Schaumwein

Schloß Großschburg

trocken, Cabinet, Rotlauf

Airschaft

Himbeersaft

Erdbeersaft

Blaubeersaft

Rudolf Heintze

Präsidentenstr. 36. Tel. 557.